



Verräterische Körpersprache

Verhandlungs- und Befragungssituationen beim Gericht oder bei der Polizei sind oft anspruchsvoll – insbesondere dann, wenn Personen aus unterschiedlichen Kulturkreisen beteiligt sind. Die verbale Kommunikation steht zwar im Zentrum, aber auch die Körpersprache kann wesentliche Hinweise geben. Von Karin Freiermuth *

Gespräch unter erschwerten Bedingungen: Bei Befragungssituationen ist Fingerspitzengefühl gefragt.

Bild: Photographee.eu/Shutterstock

Befragungen gehören zu ihrem Berufsalltag: Polizisten und Grenzwachter machen Einvernahmen mit verdächtigen Personen, Staatsanwälte befragen Angeklagte und Mitarbeitende von Migrationsbehörden führen Anhörungen zu den Fluchtgründen von Asylsuchenden durch. Gemeinsam ist ihnen, dass sie der Wahrheit auf der Spur sind. Ziel ist es, falsche Informationen aufzudecken und den tatsächlichen Gegebenheiten auf den Grund zu gehen, um danach einen Entscheid oder ein Urteil fällen zu können.

Der Weg dahin kann schwierig sein: «Eine Einvernahme ist etwas sehr Flies-

sendes. Weder kann man den Verlauf zu Beginn mit Sicherheit planen, noch kann man jeweils dasselbe Einvernahme-Modell anwenden, da jeder Mensch anders reagiert», erklärt Roland Steiner, der die Grundausbildung an der Interkantonalen Polizeischule in Hitzkirch (IPH) leitet. Wichtig sei, dass der Polizist immer die Oberhand behalte – nicht von oben herab, sondern bedacht, um auf jede Handlung des Gegenübers professionell reagieren zu können.

Der unbekannte Bruder

Dass Gespräche aufgrund des Machtgefälles nicht auf Augenhöhe stattfinden,

ist eine von mehreren Besonderheiten der Kommunikation bei Einvernahmen und Befragungen. Für Mark Moser, Berater für interkulturelle Kompetenz, stellt die Sprache eine weitere Herausforderung dar, weil die verschiedenen Parteien oft Interviews in einer Sprache führen, die nicht ihre Muttersprache ist. Daraus können sich einfache, aber einschneidende Missverständnisse ergeben: «Das Wort Bruder wird von Afrikanern oft für eine Person benutzt, mit der man nicht direkt verwandt ist, sondern die man einfach kennt. Wir würden vermutlich den Begriff «Kolleg» verwenden. Wenn der Staatsanwalt oder der Polizist

Bruder hört, geht er automatisch davon aus, dass der Befragte den Namen und die Adresse des Bruders kennt. Solche falschen Interpretationen können den weiteren Kommunikationsprozess massgeblich beeinflussen.»

Moser macht zudem darauf aufmerksam, dass auch die Arbeit von Übersetzern das Gespräch erschweren kann, da es immer wieder zu Unterbrüchen kommt und der natürliche Sprachrhythmus gestört wird. Oft gehe dadurch der Reichtum und die Exaktheit der Sprache verloren, da Sprache nicht bloss aus einzelnen Begriffen besteht, sondern erst im Gesamtgebilde der einzelnen Wörter, Pausen, Betonungen und des Rhythmus Sinn macht. Das Protokollieren kann ebenfalls zu starken Vereinfachungen oder zum Abkürzen einer Geschichte führen, deren Sinn und Sorgfältigkeit jedoch relevant wären.

Auch Stress, unter dem viele Angeklagte stehen, führt zu veränderten Kommunikationsmustern, etwa wenn sie während der Befragung Handschellen tragen müssen. In Stresssituationen wird insbesondere das Zuhören schwieriger, weil die Informationsverarbeitung stark reduziert ist. Auch Ängste vermindern die Fähigkeit, zuzuhören und führen manchmal zu irrationalen und widersprüchlichen Botschaften. Nicht zuletzt spielt auch der Faktor Zeit eine entscheidende Rolle. Zum einen leidet natürlich ein Gespräch, wenn jemand stundenlang und ohne Pause befragt wird. Zum anderen wird die Zeit relevant, wenn ein Beschuldigter merkt, dass sich der Verhandlungsführer viel Zeit nimmt und so Druck ausübt.

Die Füße lügen nicht

Neben der verbalen Ausdrucksweise hat auch die nonverbale Kommunikation einen Einfluss auf eine Befragung. Mit der nonverbalen Kommunikation sind alle Formen der Kommunikation gemeint, die sich nicht auf sprachliche Informationsvermittlung stützen, beispielsweise die Mimik und Gestik. Was unser Körper ausdrückt, kommt in der Regel unbewusst zustande und spielt eine grosse Rolle bei der zwischenmenschlichen Interaktion: In der direkten Kommunika-

tion von Angesicht zu Angesicht liegt ihr Anteil bei über fünfzig Prozent. Eine Aussage, die ohne Körpersprache erfolgt, wird als unvollständig empfunden. Die nonverbale Kommunikation bewusst zu beherrschen, ist im Vergleich zur verbalen Sprache aber viel schwieriger.

«Auf nonverbale Zeichen kann und soll bei Einvernahmen geachtet werden», sagt Roland Steiner von der IPH. «Es wird aber davor gewarnt, sich komplett darauf abzustützen und falsche Schlüsse

Emotionen wie Unwohlsein und Angst zeigen sich meist nur in subtilen Mikro-Expressionen im Gesicht.

daraus zu ziehen.» Ausserdem braucht es viel Erfahrung und Übung, um anhand von körpersprachlichen Signalen Wahrheit von Unwahrheit unterscheiden zu können. «Es gibt keine Liste mit Zeichen, die besagen, dass eine Person lügt oder die Wahrheit erzählt», betont Mark Moser. Dennoch kann die Körpersprache wichtige Hinweise zum weiteren Verlauf einer Befragung geben. «Wenn eine Person zu lügen beginnt, verändern sich oft das Tempo, der Ton, die Lautstärke und der Rhythmus der Sprache, da sie sich bewusst überlegen muss, was sie sagen soll. Lügen braucht ein grösseres Ausmass an Energie und bewusstem Denken – und das überträgt sich auf

den Körper: jemand wird zappelig, gestikuliert wild mit den Händen, schwitzt oder bekommt rote Flecken im Gesicht. Und manchmal zeigen die Füsse in eine andere Richtung als zum Befrager. Auch das kann ein Indiz für eine Falschaussage sein.»

Kulturelle Unterschiede

Emotionen wie Unwohlsein und Angst zeigen sich meist nur in subtilen Mikro-Expressionen im Gesicht. Damit diese Signale überhaupt festgestellt werden können, ist es notwendig, das generelle Kommunikationsmuster einer Person genau zu studieren. Erst dann ist es möglich, auf Abweichungen zu achten und Zeichen von Unbehagen zu verstehen. Zu beachten sind hier auch kulturelle Eigenheiten, da sie einen Einfluss darauf haben, wie Körpersprache benutzt wird und welchen Sinn sie hat. Genauso beeinflussen gemäss Mark Moser Genderrollen und -erwartungen die Kommunikation: «Männliche Angeklagte mögen allenfalls nicht daran gewöhnt sein, bei der Polizei oder beim Gericht von einer Frau befragt zu werden und finden es deswegen schwierig, zusammenzuarbeiten oder in Anwesenheit einer Staatsanwältin über Persönliches zu sprechen. Kulturelle Differenzen zu verstehen, ist eine Sache, aber es ist eine grosse Herausforderung, sich in kurzer Zeit anzupassen und ein langandauerndes Stereotyp zu ändern. Darauf sollte man Rücksicht nehmen.» ■

* Karin Freiermuth ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Nonprofit- und Public Management der Fachhochschule Nordwestschweiz (FHNW).

Weiterbildung für Menschen im Sicherheits- und Migrationsbereich

Die Fachhochschule Nordwestschweiz (FHNW) bietet am 25. und 26. Sept. 2017 in Olten einen zweitägigen Kurs zur Kommunikation in Verhandlungs- und Befragungssituationen an. Er richtet sich an Polizisten, Grenzwachter, Mitarbeitende von Staatsanwaltschaften und Gerichten sowie Personen, die im Migrationsbereich tätig sind.

Weitere Informationen:
www.fhnw.ch/wirtschaft/weiterbildung/kommunikation-bei-verhandlungen